

JOSEF
RÖMELT

Christliche Ethik in
moderner Gesellschaft
1 Grundlagen

GRUNDLAGEN THEOLOGIE

HERDER

GRUNDLAGEN THEOLOGIE

Josef Römelt

Christliche Ethik in moderner Gesellschaft

Band 1
Grundlagen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2008

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-29895-0

E-ISBN 978-3-451-84895-7

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	12

Kapitel 1

Christliche Ethik mitten in der Welt – Moraltheologie im Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils

1. Vom Naturrecht zur <i>theologischen</i> Ethik	15
2. Moraltheologie als Wissenschaft der Integration in freiheitlicher und technischer Kultur	18
2.1 Menschliche Person als Mitte der Ethik	19
2.2 Offene Auseinandersetzung mit den sachlichen Grund- lagen des modernen Lebens	20
2.3 Die ethische Notwendigkeit personaler Integration der heutigen Wirklichkeit	22

Kapitel 2

Auf der Suche nach einer Antwort auf die moralischen Herausforderungen der Gegenwart – Ansätze der nichtchristlichen Ethik

1. Von der Kultur der Freiheit zur komplexen Gesellschaft	26
2. Ängste und Hoffnungen	29
2.1 Die Kraft des demokratischen Gesprächs	29
2.2 Ökologisch-ethische Entschlossenheit	32
3. Zweifel und Unterwerfung	34
3.1 Die Macht der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung ..	34
3.2 Abschied von der Person?	37
4. Zusammenfassung: Moderne Gesellschaft zwischen moralischem Aufbruch und ethischer Resignation	41
5. Christliches Verständnis: Ethik der Verantwortung und der Hoffnung für die gegenwärtige Welt	43

Kapitel 3

Vertrauen in Freiheit und in das Geschenk des Lebens – Die Ethik der Bibel

1. Weisung für das gelingende Leben – Ethik des Alten Testaments	50
1.1 Der Anruf Gottes und die Antwort des Menschen	52
1.2 Personal integrierte ethische Kompetenz	54
1.3 Soziale Gerechtigkeit	58
1.4 Ethos des Vertrauens in das Leben	62
2. Hoffnung über Schuld und Tod hinaus – das Neue Testament	64
2.1 Die endgültige Nähe des Reiches Gottes	66
2.2 Gottesherrschaft als Handlungsprinzip	69
2.3 Logik einer extremen Ethik der Liebe	71
2.4 Ethos der Freiheit und der eschatologischen Hoffnung für das Leben	73

Kapitel 4

Die Würde des Gewissens – Halt aus der Mitte des menschlichen Herzens

1. Spiegel menschlicher Tiefe, Intimität und Vernunft	79
2. Abgrund der Verdrängungen, Projektionen und der Abhängigkeit	84
2.1 Kampf um seelische Souveränität	85
2.2 Gesellschaftliche Entwertung des Gewissens	89
2.3 Die Dialektik der Gewissenserfahrung heute	91
3. Ort der Begegnung mit Gott	93
3.1 Mit dem Herzen vor Gott (Altes Testament)	94
3.2 Freiheit in Christus (συνείδησις im Neuen Testament) ..	97
3.3 Glaubende Intimität und moralische Identität (Augustinus)	101
3.4 Die kritisch-integrative Kompetenz des Gewissens: <i>synteresis</i> und <i>conscientia</i> (Thomas von Aquin)	105
3.5 Gewissenserfahrung in der heutigen Zeit: Zwischen Bescheidenheit, Geduld und entschiedenem moralischem Engagement	109

Kapitel 5

Den ethischen Anspruch in Worte fassen – Von der Aufgabe moralischer Normen in der kompliziert gewordenen Wirklichkeit

1. Auf dem Weg zu einer neuen Sprache der Moral: Befreiung vom Gewicht der Gebote?	115
1.1 Die sensible Sprache der Kunst: narrative Ethik	116
1.2 Gnädiger Realismus der Psychotherapie	118
1.3 Das Ende ethischer Rationalität und moralischer Normen?	120
2. Halt an der natürlichen Ordnung	122
2.1 Orientierung durch Vernunft (Antike)	123
2.2 Christliches Naturrecht: Gottes Gesetz und der ordnende Mensch	126
2.3 Naturrecht als Ideologie? – Kasuistik und Rigorismus ..	133
3. Moraltheologie heute: Sprache der Sachlichkeit und gesellschaftlicher Austausch	138
3.1 Autonome Moral im christlichen Kontext: Autonomie und sachliche Kompetenz	140
3.2 Mut zum gesellschaftlichen Dialog	145
4. Christliche Ethik in pluralistischer Gesellschaft	148
4.1 Ermutigung zum ehrlichen Gespräch	151
4.2 Den Sinn der zehn Gebote neu buchstabieren	152
4.3 Persönliche Berufung (Existenzialethik)	154
5. Zusammenfassung: Menschliche Verantwortung vor Gott in Geschichte	159
Exkurs: Kirche – gesellschaftlicher Pluralismus – Ökumene ..	162

Kapitel 6

Vom befreienden Umgang mit dem Abgrund menschlicher Schuld

1. Tausend Gesichter der verzweifelten Schuldenerfahrung heute: Das unentrinnbare Paradox zwischen Freiheit und Ohnmacht	171
1.1 Schuld als Zwangshandlung – Der persönliche Konflikt	173
1.2 Die strukturelle Gewalt des Bösen – Die gesellschaft- liche Verstrickung	179

Inhalt

1.3 Sünde als Erbsünde – Die Zwänge der Geschichte und Herkunft	182
1.4 Ohnmacht als Sünde – Die Übermacht des Patriarchats	186
1.5 Theologische Radikalisierung: Die teuflische Macht des Bösen – Die Grenze des Verstehens	190
2. Die christliche Gegenerfahrung – Erlösung und Befreiung von Schuld	195
2.1 Versuchte Freiheit – Treue Gottes: Biblische Grundlagen der Theologie der Erlösung	196
2.2 Vom Schicksal zur Freiheit – Entfaltung der Theologie der Erlösung in der Auseinandersetzung mit der antiken und mittelalterlichen Philosophie	203
2.3 Der verwundbare Gott und seine unbedingte Solidarität mit dem Menschen in der verwirrenden Ambivalenz seiner Schuld – Eine moderne Theologie der Erlösung	210
Exkurs: Wege aus der Krise der Schuld – Pastorale Überlegungen der Theologie der Erlösung	218

Anhang

Die Lehre der Moraltheologie in den modularisierten Studiengängen	227
Literaturverzeichnis	237
Register	246

Vorwort

Die große und bedrängende Frage, die die Moralthologie lange in ihrer Auseinandersetzung mit der modernen Welt bewegte, hat heute eine gewisse Antwort erhalten: Ob das Drängen auf Freiheit und offene Entfaltung, wie es seit der Aufklärung die politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge immer entschiedener geprägt hat, nicht als eine grenzenlose Anmaßung des Menschen gegenüber Gott, als moralische Katastrophe schlechthin verstanden werden muss. Die Kirche hat immer wieder gegen die Risiken einer auf den Menschen fixierten Kultur, gegen die Verherrlichung der Freiheit, gegen den Blick gepredigt, der sich vom Himmel abwendet und auf die Erde konzentriert. Doch die Eskalation der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland und das Chaos der Weltkriege haben deutlich gemacht, dass gerade eine starke Kultur der Freiheit, geordnet in den rechtlichen Strukturen der Demokratie und des Rechtsstaates, die moralischen Werte der Würde des Menschen *und* der Entfaltung des Glaubens am tiefsten zu schützen vermag. Es ist – wenn man von heute auf diese großen gesellschaftlichen und kulturellen Umwälzungen zurückblickt – eine erstaunliche Klarheit, welche Kirche und Welt nach dem Zweiten Weltkrieg, im Kontrast zu den Verwüstungen der zurückliegenden Zeit, zu einer entschiedenen Verteidigung des Menschen in seiner freien Entfaltung, in der Unantastbarkeit seiner persönlichen menschlichen und glaubenden Intimität zusammengeschlossen hat. Und die Nachkriegszeit hat diesen Zusammenschluss – darf man das so sagen? – belohnt mit einer unglaublichen Entwicklung der geistigen und materiellen Basis der gegenwärtigen demokratischen, technischen und rechtsstaatlichen Kulturen.

Wer so redet, gerät aber wie von selbst ins Stocken: Was ist mit der bleibenden krassen Ungleichheit zwischen den Industrienationen und den ärmsten Völkern der Welt? Der ökologische Holo-

caust – steht er nicht vor der Tür? Greift die Technik in den Manipulationen der Biowissenschaften und Medizin gegenwärtig nicht nach den letzten Grundlagen des Lebens und versucht sein Geheimnis endgültig an sich zu reißen, um es zu zerstören? Ist der Mensch in seiner Gottvergessenheit und Fixierung auf sich selbst heute nicht gerade dabei, sich und die Welt unwiderruflich zu Grunde zu richten – in seiner grenzenlosen Unfähigkeit, der sozialen Gerechtigkeit Genüge zu tun, ökologisch maßvoll zu leben und einen echten, tragfähigen und dauerhaften Frieden zu halten?

Aber gerade an diesen Schwierigkeiten der modernen Welt, die einfach nicht zu leugnen sind, zeigt sich der Unterschied der Aufgabe der christlichen Ethik heute zu den Auseinandersetzungen aus der Zeit vor dem großen Konzil: Sie darf nicht mehr bloß davon sprechen, dass die Welt sich ihre Probleme durch die Hinwendung zum Menschen, seiner Freiheit und Emanzipation selbst zuzuschreiben hat. Dass sie in Relativismus und Unmoral versinkt. Sondern die ethischen Herausforderungen verlangen gegenwärtig eine bescheidene, sachliche und gerade für den Menschen engagierte Suche, welche alle Beiträge zur Lösung der Konflikte angemessen und offen aufnimmt. Und der Glaube erscheint als Teilnehmer des umfassenden kulturellen Gesprächs, das um die Bewältigung der moralischen Konflikte der heutigen Zeit bemüht ist. Es ist die große Kunst, heute in der Moraltheologie beides in Worte zu fassen: Den Respekt und die unbedingte Solidarität, mit der die christliche Ethik mit an der Lösung der Sorgen, Spannungen und Aufgaben der modernen freiheitlichen, technischen und pluralistischen Kultur mitarbeitet, weil sie die hinter ihr stehenden Werte der Würde des Menschen, seiner ungehinderten reichen und glücklichen Entfaltung aus vollem Herzen teilt und als Gottes Auftrag erkennt. Und die kritische Korrektur der Einseitigkeiten, die das freiheitliche Leben des Menschen um seine Beziehung zu Gott, zu den natürlichen und sozialen Bedingungen seiner Entfaltung verkürzen und so das menschliche Antlitz der modernen Welt zu verzerren, ja sogar zu verlieren drohen.

Die vorliegende Darstellung der theologischen Ethik soll in diesem Sinn in einer einfachen Weise einen Überblick über die Fragestellungen geben, welche die Moraltheologie heute bewegen. Und sie soll die Antworten vorstellen und diskutieren, welche die christliche Ethik zu geben versucht. Dabei geht es darum, die Identifikation mit dem moralischen Anspruch des Glaubens zugänglich zu machen und zugleich Freude an der Vielfalt des modernen, pluralistischen Lebens und vor allem der demokratischen Lebensform zu wecken.

Die beiden Bände dieser kleinen Moraltheologie sollen jedem dienen, der sich über die gegenwärtige theologische Ethik kundig machen möchte: als ein Werk zur Information und eigenen Reflexion. Der christliche Glaube soll für Ermutigung und Orientierung in den Sorgen und Konflikten des heutigen Lebens stehen.

Im Anhang der Bände finden sich Hinweise, wie die einzelnen Themenfelder mit den übrigen theologischen Disziplinen verknüpft werden können und für welches Modul sich diese in den Studiengängen der mittlerweile vielfach entfalteten Studienreform eignen könnten. So können die Fachvertreter in den unterschiedlichen Institutionen nach den gegebenen Bedürfnissen ihre Anregungen für die Gestaltung der Lehre selbst entnehmen und ihre Konzeptionen zusammenstellen.

Zu danken habe ich Frau Cäcilia Hille für die überaus hilfreiche Aktualisierung der Literaturbelege, Frau Katharina Rambow und meinem Mitarbeiter Stefan Meyer-Ahlen für die sorgfältige Korrektur des Manuskripts, die Erstellung des Registers und die vielen sonstigen Hilfen.

Erfurt, im Juni 2008

Josef Römelt

Einleitung

Die Theologie hat heute die Aufgabe, den Menschen Mut zu machen – mitten in der kompliziert und unüberschaubar gewordenen Welt. Viele haben Furcht vor den Folgen der ökologischen Konflikte, in welche die technische Kultur geraten ist. Die wirtschaftlichen und sozialen Probleme durch die Einbindung der nationalen Strukturen in die global vernetzte Welt bedrängen. Demokratiemüdigkeit und die Belastungen der sozialen Sicherungssysteme beherrschen das Bild. Die krasse Ungleichheit zwischen den armen und reichen Teilen der Welt stellen die nun schon jahrzehntelang währenden Anstrengungen auf Ausgleich in Frage. Und angesichts der Möglichkeiten der Manipulation des menschlichen Lebens durch die Biowissenschaften und ihre Technologien wird es für manche fraglich, welchen Sinn die ganze gegenwärtige technische Zivilisation haben mag. Unsicherheit und manchmal auch richtige Angst sind zu Kennzeichen der heutigen Zeit geworden.

Moraltheologie und Kirche dürfen in dieser Situation nicht nur in kritischer Ablehnung zur Suche der modernen Kultur verbleiben. Sie müssen vielmehr mitarbeiten an dem mühsamen Versuch, die Verantwortung des Menschen zu bestimmen: angesichts der Zerstörbarkeit der Natur als Biosphäre, angesichts der vielfachen politischen Beklommenheit und der Widersprüchlichkeit der Interessen und Bedürfnisse der technischen Gesellschaft. Nur so können die Menschen erfahren, dass die Kirche Anteil an den Unsicherheiten ihres Lebens nimmt. Dass sie mit nach Lösungen der Konflikte heute sucht. Sie verstärkt sonst nur die Sorge, mit der nicht wenige in die Zukunft blicken. Gerade heute sind die Worte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) so wichtig:

»Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen sei-

nen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet ... in Christus geeint ... Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.« (Gaudium et spes 1)

Die christliche Theologie bietet deshalb für den Weg der modernen Kultur das Leitbild der freien, auf Gott verwiesenen und in den Kontext der Gemeinschaft und der Natur zurückgebundenen Person an. Das heißt: Die christliche Ethik versucht, die moderne Gesellschaft auf den Dienst am Menschen als *Person* hin zu integrieren: Person, die den Mut zur Entfaltung ihrer Freiheit und Verantwortungsfähigkeit hat, die dabei ihre technische Phantasie zur Geltung bringt, die aber zugleich in Achtung vor dem Geschenk des Daseins die natürlichen Bindungen des Lebens und der Schöpfung aufnimmt. Und die die Gemeinschaft als Lebensgrundlage bejaht. In einem solchen Verständnis haben das Ja zum technischen Fortschritt, aber auch die Akzeptanz seiner Beschränkungen ihren Platz. Es ist ein Gespür für die Bedeutung der Welt als Schöpfung, für die Würde des einzelnen Menschen darin und die gemeinschaftlichen Bezüge.

Die Moralthologie wird deshalb zu einer Erkenntnis, welche die theologischen Anliegen in die sachlichen Einsichten und in das pluralistische Gespräch der demokratischen Kultur einbringt. Dabei ist sie auch ein Korrektiv der unrealistischen und überzogenen Ansprüche heutiger Gesellschaft. Aber sie eröffnet letztlich das Wissen um die Geborgenheit des Menschen in Gott als einen Horizont, der die gegenwärtige Zeit die Chancen und Möglichkeiten des freiheitlich und technisch entwickelten Lebens realistisch ergreifen und entfalten lässt. Das Ziel ist ein menschliches Leben in persönlicher Freiheit, weltweiter sozialer Gerechtigkeit, in Glück und Frieden mit der Natur. Und in bescheidener Auseinandersetzung mit den Grenzen menschlicher Macht. Nur der Mensch selbst kann durch sein Verhalten die künftige Entwicklung so beeinflussen, dass sein Tun nicht zur Ursache einer ökologischen, technischen oder sozialen Zerstörung wird. Diese Verantwortung muss er in all seiner Begrenztheit unvertretbar übernehmen. Als Orientierungshilfe stehen ihm der aufrichtige wissenschaftliche, sachliche und interkulturelle Dialog und die

lange Tradition der christlichen Ethik zur Verfügung. Vor allem aber das Vertrauen in die mittragende Sorge Gottes.

Letztlich schenkt der christliche Glaube die Gewissheit, dass Gott den Menschen auch heute in den schwierigen Entscheidungen begleitet. Sie wird zum Horizont einer tiefen Hoffnung: Dass der Weg der menschlichen Verantwortung trotz der quälenden Irrtümer und der vielen moralischen Niederlagen, die sich in der Geschichte der Menschheit gezeigt haben, möglich ist. Dass so der Mensch tatsächlich fähig ist, auch heute im Kontext der technischen Kultur, der Entstehung einer globalen Welt in persönlicher Identität, sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Balance zu leben. Die Theologie spricht vom Versprechen des Gottes Jesu Christi dafür: Menschliche Freiheit hat in all ihrer Abhängigkeit und Begrenztheit eine Zukunft – weil sie aufgefangen ist durch das unzerstörbar gültige Ja Gottes zum Menschen und zur Schöpfung.

Kapitel 1

Christliche Ethik mitten in der Welt – Moraltheologie im Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils

Dass die Theologie in diesem Sinne heute Mut zur Verantwortung machen kann und will, das zeigt der Blick in die jüngere Geschichte der Moraltheologie. Die Wende des Zweiten Vatikanischen Konzils hat aus der theologischen Ethik eine Disziplin gemacht, die die sachlichen Grundlagen und freiheitlichen Optionen der modernen Welt aufnimmt. Und sie bringt zugleich die Erfahrung der langen ethischen Tradition der Kirche ein, damit eine menschliche Kultur heute möglich wird.

Bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts heran bildete die Moraltheologie eine in sich geschlossene Welt. Sie grenzte sich gegenüber der modernen Gesellschaft mehr oder weniger ab. Aber seit Beginn des 20. Jahrhunderts vollzieht sie *von innen heraus* eine *theologische* Wende, die schon im 19. Jahrhundert vorbereitet wird. Und diese innertheologische Infragestellung öffnet sich schließlich immer stärker für die Auseinandersetzung mit den differenzierten Entwicklungen moderner Kultur.

1. Vom Naturrecht zur *theologischen* Ethik

Es ist wichtig, vor allem die *theologischen* Impulse zu sehen, die als Kern im Zentrum dieser Veränderungen der Moraltheologie stehen.

Die Moraltheologie bemüht sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts – nach einer langen Bindung an naturrechtliche und juristische Denkweisen – wieder mehr um die Nähe zu den *personalen* Denkformen, wie sie sich in der Bibel und ihrer Beschreibung der Beziehung zwischen Gott und Mensch finden. »Neue Wege gingen Johann Michael Sailer und Johann Baptist Hirscher ... Sie wollen eine Moral auf Grund des Evangeliums, in einer dem Evangelium mehr angenäherten Sprache und in einer Methode, die ganz und gar verschieden ist von der Jurisprudenz.«¹ Und so

¹ »Es ging ihnen bei all ihrem Bemühen nicht um eine Geringschätzung des ka-

entsteht eine Moraltheologie, die über die Integrität der menschlichen Person nachdenkt, welche sich aus der Beziehung zu Gott schenkt. Und es ist diese Identität des Menschen, die sie in den sachlichen Konflikten des modernen Lebens als Orientierungshilfe anbietet.

In der vorkonziliaren Zeit »haben die innerkirchliche Erneuerung und der stete Fortschritt der Humanwissenschaften zusammen mit der ökumenischen Bewegung« einer solchen personalen Wende den Weg bereitet. »Die liturgische, biblische und kerygmatische Bewegung ermöglichten den Übergang« zur »Gnadenmoral«. »Der Einfluß des philosophischen und psychologischen Personalismus beschleunigte den Umschwung. ... Das Gespräch innerhalb der ökumenischen Begegnung verhalf ... der responsorischen Verantwortungsmoral zum Durchbruch.«²

Das ist nun schon lange Vergangenheit. Aber es war eine begeisternde Atmosphäre, welche die ganze Theologie und die Praxis der Kirche durchatmete. Die Belebung der Liturgie durch erste Versuche, in deutscher Sprache die Mahlgemeinschaft der Eucharistie erfahrbar zu machen; das Lesen der Bibel in einer Weise, welche die Texte durch das historisch-kritische Bewusstsein in ganz neuer Weise in die Gegenwart hinein sprechen ließ; die Verkündigungstheologie, welche die Inhalte des christlichen Glaubens in verständlicher Weise und in Beziehung zu den Erfahrungen der Menschen aufzuschließen vermochte – all dies ließ die christliche Gotteserfahrung als eine tiefe Begegnung mit dem Geheimnis Gottes und seiner personalen Zugewandtheit zum Menschen neu zugänglich werden.

Durch diese Wandlung entsteht auch eine Moraltheologie, in der die naturrechtliche und kasuistische Denkweise, welche die Tradition beherrschte, durch das Nachdenken über die Beziehung des

nonischen Rechtes, sondern um eine Abgrenzung und um die Herausstellung des echt christlichen Geistes, aus dem allein auch alle Einzelgesetze richtig befolgt werden.« *B. Häring*, *Das Gesetz Christi. Moraltheologie*, dargestellt für Priester und Laien. Bd. 1: Grundgestalt des christlichen Daseins; allgemeine Moraltheologie. Freiburg i. Br. ⁸1967, 63.

² *J. G. Ziegler*, IV. Moraltheologie und christliche Gesellschaftslehre im 20. Jahrhundert, A. Die Moraltheologie, in: *Bilanz der Theologie im 20. Jahrhundert. Perspektiven, Strömungen, Motive in der christlichen und nichtchristlichen Welt*. Bd. 3. Hg. v. *H. Vorgrimler/R. v. d. Gucht*. Freiburg i. Br. 1970, 316–360; hier: 331f.

Menschen zu Christus verändert wird. Christ sein heißt nach diesem Verständnis nun nicht zuerst, wie es in der Moraltheologie üblich war, nach naturrechtlichen Prinzipien zu fragen, sondern es geht darum, in der »Nachfolge Christi« das Gute zu tun. »Jesus nachfolgen heißt, werden und sein wie er in Gottes- und Menschendienst war, und zwar nicht bloß in einem einmaligen Entschluß, sondern täglich, ständig. Das ist die Lebensaufgabe, die jedem seiner Jünger ohne Unterschied gestellt ist.«³ Im Gedanken der Nachfolge »treten [so schließlich] Vorbild und Nachbild, Norm und Wert, Sollen und Sein, Idee und Leben in jener inneren Verbundenheit und mit der Bestimmtheit innerlicher, gewissenmäßiger Verpflichtung auf, wie sie eine Sittenlehre personalistischer Prägung braucht.«⁴ Die christliche Existenz findet in ihrer Bestimmung als »Sein in Christus« ihre Erfüllung. »Christus muß in mir Gestalt gewinnen dadurch, daß ich mein Leben durch Christusedanken aufbaue.«⁵

Es ist aus heutiger Perspektive noch immer eine sehr wichtige Beobachtung: Gerade diese *theologische* Besinnung ermöglicht es der Theologie zugleich, sich mit der modernen Kultur und ihrer *Orientierung an der Freiheit* in ein Verhältnis zu setzen. Weil die Bibel in der Sprache der Beziehung spricht, vom Wachsen und Reifen des Menschen in der Begegnung mit dem Gott der Heilsgeschichte, entdeckt die Theologie die Tiefen des am Menschen und seiner Freiheit orientierten Denkens. Sie hat nun Freude an dem personalen Reichtum, der sich in der offenen Atmosphäre der Moderne ausdrückt. Denn in ihr ist das Gespür für die unverfügbare Geheimnishaftigkeit

³ F. Tillmann, Die Idee der Nachfolge Christi (Handbuch der katholischen Sittenlehre [F. Tillmann Hg.] 3). Düsseldorf ⁴1953, 53.

⁴ Ebd. 10.

⁵ G. Ermecke, Das Einheitsprinzip in der christlichen Lebensgestaltung, in: ThGl 36 (1944) 157–168; hier: 165. »Christus als Gestaltgesetz des christlichen Seins ist auch das Grundgesetz des christlichen Tuns der Nachfolge Christi, die aus der seinsmäßigen Gleichgestaltung als ihrem Grund und Ziel herzuleiten ist.« J. Mausbach/G. Ermecke, Katholische Moraltheologie. Bd. 1: Die allgemeine Moral: die Lehre von den allgemeinen sittlichen Pflichten der Nachfolge Christi zur Gleichgestaltung mit Christus und zur Verherrlichung in der Auferstehung seines Reiches in Kirche und Welt. Münster ⁹1959, 276. Vgl. insgesamt: J. Reiter, Modelle christozentrischer Ethik. Eine historische Untersuchung in systematischer Absicht (Moraltheologische Studien. Hist. Abt. 9). Düsseldorf 1984.

Gottes und auch des Menschen viel besser zu erfassen als in den harten Grundsätzen und Deduktionen der scholastischen und naturrechtlichen Welt. Im Kontext der Dogmatik sucht Karl Rahner deshalb das Gespräch mit der Subjektphilosophie⁶ und Hans Urs von Balthasar mit der protestantischen, in personalistischen Kategorien verankerten Dialektik⁷. In der Moralthologie drückt sich diese Ausrichtung darin aus, dass mit der theologisch-biblischen Neuorientierung empirisch-sozialwissenschaftliche⁸ und vor allem psychologische⁹ Daten das erste Mal einbezogen werden. Sie bleiben zwar nur in den Rang von Hilfswissenschaften verwiesen¹⁰. Doch die theologische Ethik beginnt sich zu differenzieren. Sie reagiert auf das wachsende Bewusstsein der modernen Kultur um die Nuancen und unterschiedlichen Schichten der moralischen Konflikte.

2. Moralthologie als Wissenschaft der Integration in freiheitlicher und technischer Kultur

Das Zweite Vatikanische Konzil setzt für diese Entwicklung schließlich den entscheidenden Schlussimpuls. Dem Konzil geht es in Fortführung der Anliegen der vorkonziliaren Zeit um eine tiefe biblische Ausrichtung der Moralthologie.

⁶ Vgl. *K. Rahner*, Geist in Welt. Philosophische Schriften. Bearb. von Albert Raffelt. Solothurn/Freiburg i. Br. 1996. Siehe auch: *H. Schönendorf* (Hg.), Die philosophischen Quellen der Theologie Karl Rahners (Symposium »Der Philosoph Karl Rahner«) (QD 213). Freiburg i. Br. 2005.

⁷ Vgl. *H. U. v. Balthasar*, Karl Barth. Darstellung und Deutung seiner Theologie. Einsiedeln ⁴1976. Siehe dazu: *W. W. Müller* (Hg.), Karl Barth – Hans Urs von Balthasar. Eine theologische Zwiesprache (Schriften Ökumenisches Institut Luzern 3). Zürich 2006.

⁸ Vgl. *W. Schöllgen*, Die soziologischen Grundlagen der katholischen Sittenlehre (Handbuch der katholischen Sittenlehre [F. Tillmann Hg.] 5). Düsseldorf 1953.

⁹ Vgl. *Th. Müncker*, Die psychologischen Grundlagen der katholischen Sittenlehre (Handbuch der katholischen Sittenlehre [F. Tillmann Hg.] 2). Düsseldorf ⁴1953.

¹⁰ »Sie werden gewissermaßen zu ständigen Hilfsdisziplinen der Moralthologie.« *R. Hofmann*, Moralthologische Methoden- und Erkenntnislehre (Handbuch der Moralthologie [M. Reding Hg.] 7). München 1963, 169.

»Besondere Sorge verwende man auf die Vervollkommnung der Moraltheologie, die, reicher genährt aus der Lehre der Schrift, in wissenschaftlicher Darlegung die Erhabenheit der Berufung der Gläubigen in Christus und ihre Verpflichtung, in der Liebe Frucht zu tragen für das Leben der Welt, erhellen soll.«¹¹

Und so rückt in das Zentrum der ethischen Reflexion katholischer Theologie an die Stelle der Natur die Kategorie der Person. Es geht um den Menschen als freiem Gegenüber Gottes in seiner Selbstbestimmung sowie in der Bindung an die sachlichen und natürlichen Grundlagen seiner personalen Selbstentfaltung in der Beziehung zum Gott der Heilsgeschichte.

2.1 Menschliche Person als Mitte der Ethik

Die Bibel versteht den moralischen Auftrag des Menschen als eine personale Antwort auf den Anruf Gottes: »Wie Gott Sich uns ... in Seinem Wort erschließt, so wachsen wir in der Antwort auf Sein Wort ... in die Gemeinschaft mit Gott.«¹² Biblische Sprache redet von dieser großen Berufung des Menschen. Sie gibt ihm durch die Begegnung mit Gottes Liebe eine moralische Kraft, die ihre Ideale aus der Zuwendung Gottes erhält. Die Offenheit auf Transzendenz ist der Ursprung seiner Person Ganzheit. Er empfängt aus den Quellen der Beziehung zum Absoluten, die in Christus in ihre letzte Tiefe kommt, seine wesentlichen Impulse der Identitätsfindung und konkreten Wirklichkeitsgestaltung.¹³

So kommt die Würde der Person, ihr Auftrag zu Entfaltung und Selbstbestimmung¹⁴, ihre existentielle Einmaligkeit¹⁵, ihre psychische Viel-

¹¹ Optatam totius Nr. 16.

¹² B. Häring, *Das Gesetz Christi* 1, 861.

¹³ Von daher erlangt »christliches Handeln sein Proprium wesentlich aus dem Glauben an die in das absolute Geheimnis des göttlichen Seins zurückverweisende Liebe Gottes«. Sie manifestiert sich »in Christus endgültig und unüberbietbar.« Damit aber »wird die Liebe Gottes selbst zugleich zum alles übergreifenden Handlungsmaßstab, der im Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe – als Antwort auf diese Liebe – seine erste ... Konkretisierung findet.« W. Korff, Art.: Ethik, Theologisch, III. Systematisch, in: LThK 3 (³2006, Sonderausgabe) 923–929; hier: 924.

¹⁴ Vgl. F. Böckle, *Fundamentalmoral*. München ⁶1994.

¹⁵ Vgl. K. Demmer, *Sittlich handeln aus Verstehen. Strukturen hermeneutisch*

schichtigkeit¹⁶ und zwischenmenschliche Ausgerichtetheit¹⁷, mit der sie Gott in der Heilsgeschichte begegnet, in der Mitte der Moraltheologie zu stehen. Das ethische Denken in der Theologie entwickelt ein Gespür für die Personanzheit des Menschen vor dem Gott Jesu Christi. Der theologische Horizont der Moral wird dabei neu bestimmt: Der Bezug auf Gott erscheint als letzter Grund der personalen Ganzheit des Menschen, seiner Freiheit und Objektivität¹⁸. Nicht die Zuordnung zwischen Prinzipien der abstrakten Wesensnatur und der Autorität Gottes steht im Vordergrund, sondern eine befreiende Deutung der Beziehung zwischen der Transzendenz und dem moralischen Subjekt. Die Rückbindung an Gott und an Jesus Christus soll also die persönliche und gesellschaftliche Entfaltung der Person und damit – wenn man so will – auch das Leben einer modernen Gesellschaft gerade ermöglichen. »... die Bindung an die freimachende Freiheit selbst kann endliche Freiheit ... zu sich selber bringen.«¹⁹ »Wer an Gott glaubt, entdeckt in ihm seine Freiheit.«²⁰

2.2 Offene Auseinandersetzung mit den sachlichen Grundlagen des modernen Lebens

Die Besinnung auf die menschliche Person in ihrer Transzendenzverwiesenheit und Entfaltung wird für die katholische Moraltheologie aber zu einem Schlüssel, der ihr auch die Vielfalt der sachlichen Grundlagen der Kultur erschließt. Die theologische Ethik nimmt die sachliche Basis des modernen Lebens wahr und bedenkt sie im Horizont des Glaubens.

Das traditionelle Denken versuchte oft in einer unglücklichen Weise, die theologischen Überzeugungen ohne Rücksicht auf das Leben zur Geltung zu bringen. Beispiele dafür sind die übertriebene Fixierung auf das litur-

orientierter Fundamentalmoral. Düsseldorf 1980; *ders.*, Deuten und Handeln. Grundlagen und Grundfragen der Fundamentalmoral (Studien zur theologischen Ethik 15). Freiburg i. Ue. 1985.

¹⁶ Vgl. E. Drewermann, Psychoanalyse und Moraltheologie. Bd. 1–3. Mainz 11., 9. u. 5. Auflage 1992.

¹⁷ Vgl. H. Rotter, Person und Ethik. Zur Grundlegung der Moraltheologie. Innsbruck 1993.

¹⁸ Vgl. K. Wojtyła, Person und Tat. Freiburg i. Br. 1981.

¹⁹ F. Böckle, Fundamentalmoral, 84f. Vgl. K. Demmer, Gottes Anspruch denken. Die Gottesfrage in der Moraltheologie (Studien zur theologischen Ethik 50). Freiburg i. Ue. 1993, 130.

²⁰ K. Demmer, Gottes Anspruch denken, 130.

gisch motivierte Nüchternheitsgebot vor der Messe oder auf die Sexualethik. Besonders in der Ethik der Liebe und Partnerschaft fehlte das Verständnis für die psychologischen Prozesse menschlicher Reife, wie sie die gegenwärtigen vielfältigen Beratungsberufe etwa kennen, häufig mehr oder weniger ganz. Für die gegenwärtige, auf die menschliche Person bedachte Moraltheologie kann man dagegen dankbar sagen: Für sie wird es im Kontext der heutigen Welt zur »Aufgabe vielfältiger ... wissenschaftlicher Einzeldisziplinen«, »einer qualifizierten sittlichen Urteilsbildung Wege zu bereiten«²¹. Denn die moderne Wissenschaft verfügt ja über ein Wissen, wie menschliches Leben gesichert und erleichtert werden kann, welche Zusammenhänge für eine sachgerechte und humane Bewältigung des Daseins beachtet werden müssen. Deshalb muss die theologische Ethik diese Einsichten aufgreifen. Wer heute ein moraltheologisches Buch aufschlägt, wird sehen, wie in den vielfältigen Publikationen immer wieder das Bemühen um die Aufnahme der wissenschaftlichen Fakten und Erkenntnisse am Anfang steht – ein Bemühen, das dann schließlich in die sorgfältige ethische Analyse auf dem Hintergrund der biblischen und kirchlichen Tradition einmündet.

In einer ganz unverfänglichen Weise gilt deshalb: Die Moraltheologie sucht heute die Nähe zum Wissen der technisch und freiheitlich differenzierten Kultur, um für ihre Sinnhorizonte offen zu sein. Schon Rudolf Hofmann, Moraltheologe zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils, schreibt deshalb in seiner Methoden- und Erkenntnislehre: »Jeder Wandel in der naturwissenschaftlichen [und humanwissenschaftlichen] Einsicht« soll »in seiner vollen erkennbaren Tragweite« für die hilfreiche Orientierung moderner Entwicklung »berücksichtigt«²² werden. Und die natur- und humanwissenschaftlichen Analysen und Ergebnisse werden heute schließlich integriert, weil sie aus ihrem hilfswissenschaftlichen Status heraustreten und zu wesentlichen Quellen der Entfaltung personaler und humaner Gestaltung werden.²³ Das ermög-

²¹ W. Korff, Kriterien: Natur oder Vernunft?, in: *Ders.*, Wie kann der Mensch glücken? Perspektiven der Ethik (Serie Piper 394). München 1985, 260–271; hier: 269.

²² R. Hofmann, Moraltheologische Methoden- und Erkenntnislehre, 193.

²³ Vgl. K. Demmer, Moraltheologische Methodenlehre (Studien zur theologischen Ethik 27). Freiburg i. Ue. 1989, 193–219: »Das interdisziplinäre Gespräch«. Mit dieser neuen Sachlichkeit hängt z. B. auch der Umstand zusammen, dass es zu einer endgültigen Ausfaltung glaubender ethischer Auseinandersetzung

licht der Moralthologie eine ganz neue Sachkompetenz, die sich nicht mehr nur an den naturrechtlichen Intuitionen festhält, sondern das breite Spektrum heutiger Wissenschaft und Kulturentwicklung aufzunehmen bemüht ist. Sie versucht so, bei der Klärung der Konflikte des Lebens mitzuwirken²⁴.

2.3 Die ethische Notwendigkeit personaler Integration der heutigen Wirklichkeit

Gerade aufgrund dieser neuen Sensibilität für die menschliche Person und die sachlichen Grundlagen ihrer Entfaltung entwickelt die Moralthologie aber auch eine *kritische* Reflexion der modernen Gesellschaft. Dabei geht es hier nicht um eine prinzipielle Verdächtigung der Freiheit, nicht mehr um die Verweigerung gegenüber der modernen Kultur, nicht um die Bloßstellung des Menschen in seiner Sehnsucht nach Kreativität und gelingendem Leben. Sondern eben um das menschliche Leben und die Kultur der *Freiheit und Person zu schützen*, nimmt die Moralthologie die vielfältigen Risiken und Spannungen wahr, welche auch die freiheitliche und technische Gesellschaft belasten. Sie können ein Leben in Menschlichkeit und Würde in ihr bedrohen. Insbesondere die Sorge um die Integrität und Entfaltung des Menschen als Person motiviert diese sensible und engagierte Kritik, die in der Gegenwart wieder in den Vordergrund drängt.

So geht es um die Achtung der Grenzen des technischen Fortschritts, der Gefahren der Verselbständigung ökonomischer Interessen, um die Akzeptanz der Bindungen integraler Humanität an natürliche Voraussetzungen und an das Leben in Gemeinschaft. Das Bewusstsein um die Verwiesenheit des Menschen auf Gott erscheint hier als der eigentliche Perspektivenwechsel, der es ermöglicht, diesen Grenzen und Bindungen gelassen ins Auge zu schau-

in moraltheologische und sozialetische Reflexion kommt. Vgl. M. Schramm, Religion und Moral in der Moderne. Zur Theoriestrategie einer christlichen Sozialethik, in: A. Holderegger (Hg.), Fundamente der theologischen Ethik. Bilanz und Neuansätze (Studien zur theologischen Ethik 72). Freiburg i. Ue. 1996, 385–402; hier: 385f.

²⁴ Vgl. K. Demmer, Moraltheologische Methodenlehre, 197f.

en. Sie für ein Leben in Menschlichkeit und Würde anzunehmen und aufzunehmen. Gerade in diesem Sinne wird auch die Frage nach der Integration des Leids und der Leidenden in der Kultur der freiheitlichen Optionen und technischen Möglichkeiten zum zentralen Nerv ihrer bleibenden menschlichen Sensibilität.

Die Moraltheologie spricht deshalb davon, dass die moderne Gesellschaft einer *personalen Integration* bedarf. Die Komplexität moderner Welt muss in den Dienst des Menschen als Person im Sinne eines letzten Integrationsziels gestellt werden²⁵.

Als zentrale, integrierende Mitte der Kultur versteht die Theologie dabei eben die menschliche Person in ihrer *Freiheit* und *Autonomie*, aber auch in ihrer *Verwiesenheit* auf *Gott*, auf die *natürlichen Fundamente* des freiheitlichen Lebens und auf die *soziale Bindung*. Das sind nach ihrem Verständnis die wesentlichen Grundlagen des modernen Lebens.

Von solchen Bindungen scheint sich das heutige Leben weitgehend emanzipiert zu haben, etwa im tiefen Säkularismus heutiger Zeit, in der Revolution von Geschlechterrollen und Familienstrukturen oder im ungeheuren Individualisierungsdruck gegenwärtiger Lebenswelt. Die kulturell integrierte Achtung dieser Voraussetzungen der Freiheit ist jedoch unverzichtbar. Wirklich menschliches Leben *begründet* sich nicht nur in *persönlicher, politischer* und *wirtschaftlicher Autonomie*, sondern es *empfängt* sich auch aus dem Netz der *theologischen, natürlichen* und *sozialen Verwiesenheit*, das es trägt. Sicher kann es heute nicht mehr genügen, sich diese Grundlagen der kulturellen Gestaltungen »wie dies bei Thomas geschieht, über die bloße Alltagsvernunft in der Form schlichter Evidenz-erfahrungen« vor Augen zu führen. »Die Zusammenhänge haben sich in Wahrheit als sehr viel komplexer und vielschichtiger erwiesen.«²⁶ Was ist natürlich in den Beziehungen zwischen den Geschlechtern, in der Weitergabe des Lebens, in der Verwendung medizinischer Technik, in der industriellen Organisation der Produktion? Aber nach dem Verständnis der katholischen Theologie muss die theologische, natürliche und soziale Grundlage auch der Freiheitskultur bedacht bleiben. Die religiöse Sprache erscheint als intuitives Wissen um die Unverfügbarkeit menschlicher Per-

²⁵ Ethik hat danach in der heutigen Zeit »ihre eigene, unverwechselbare ... Funktion als übergreifende, am Zielwert des Humanen orientierte ... »*Integrationswissenschaft*« (Schöllgen).« W. Korff, Wege empirischer Argumentation, in: Handbuch der christlichen Ethik (A. Hertz Hg.) 1. Freiburg i. Br. (Aktualisierte Neuausgabe) 1993, 83–107; hier: 85. Sie wird zur »Wissenschaft in Kommunikation« (K. Demmer, Moraltheologische Methodenlehre, 13).

²⁶ W. Korff, Kriterien: Natur oder Vernunft?, 268f.

son, die sonst immer dem Missverständnis der Manipulation ausgeliefert ist. Sie muss gerade durch die theologischen Voraussetzungen der heutigen Kultur gesichert werden: »Geschöpflichkeit des Ebenbildes drückt eine Intuition aus, die ... auch dem religiös Unmusikalischen etwas sagen kann.« Es geht um den Widerstand gegen das Risiko, »Freiheiten [zu] zerstören, die unter Ebenbürtigen bestehen, um deren Verschiedenheit zu sichern«²⁷.

Die Theologie möchte in dieser Aufnahme der geistigen und sachlichen Voraussetzungen des Lebens die Risiken des modernen Lebens von innen heraus kritisch reflektieren. Diese kritische Reflexion spricht im Gegensatz zur Theologie vor dem Vaticanum nicht mehr von einer Gegenüberstellung zwischen freiheitlicher, technischer und demokratischer Gesellschaft auf der einen Seite und objektiver, metaphysischer Ordnung sowie kirchlicher Autorität auf der anderen. Sie ist nicht mit einer bloßen Rückkehr zum Naturrecht zu erreichen²⁸. Sondern sie redet von den theologischen Rahmenbedingungen der technischen Zivilisation und der »Kultur der Freiheit«.

Die Moraltheologische Methodenlehre Klaus Demmers stellt deshalb 20 Jahre nach dem Konzil den Anspruch an die theologische Ethik heraus, dem »umfassenden Gelingen« des menschlichen Lebens zu dienen. »Christliches Heil und humanes Wohl« sollen in eine »allgemein einsehbare und lebbare Beziehung zueinander gebracht werden«. Die Moraltheologie soll in diesem Sinne dem Menschen in der freiheitlichen und

²⁷ J. Habermas, Glauben und Wissen, in: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001. Jürgen Habermas. Ansprachen aus Anlass der Verleihung. Frankfurt a. M. 2001, 53f. Der Verweis auf die theologischen Voraussetzungen, aus denen sich menschliche Freiheit empfängt, sichert ihre Unableitbarkeit in den konkurrierenden Kräften der Gesellschaft: ihre Herkunft aus dem Geheimnis einer schöpferischen und erlösenden Liebe, die sie konstituiert, freisetzt und ermöglicht und die jeglicher Manipulation und Instrumentalisierung entzogen ist.

²⁸ Das ist in Abgrenzung zu einem neuerlichen Pessimismus, der der modernen Entwicklung bloßen Relativismus und völlige moralische Haltlosigkeit vorwerfen möchte (vgl. M. Rhonheimer/A. Laun/T. Goritschewa/W. Mixa, Ethos und Menschenbild. Zur Überwindung der Krise der Moral [Sinn und Sendung 2]. St. Ottilien 1989; E. Schockenhoff, Naturrecht und Menschenwürde. Universale Ethik in einer geschichtlichen Welt [Welt der Theologie]. Mainz 1996), wichtig zu sagen; vgl. auch: M. A. Cattaneo, Naturrecht und Menschenwürde. Aus dem Italienischen übers. v. Th. Vormbaum (Rechtsgeschichte und Rechtsgeschehen. Kleine Schriften 14). Münster 2007).

komplex differenzierten Gesellschaft »Lebenshilfe« leisten. Sie ist einem »therapeutischen Impetus«²⁹ verpflichtet, der für die Wandlungen der kulturellen Geschichte der Menschheit (und Gottes mit ihr) offen bleibt und ihr dient.³⁰

²⁹ *K. Demmer*, *Moraltheologische Methodenlehre*, 12.

³⁰ Bei einer solchen Lebenshilfe geht es nicht um theologischen »Imperialismus und Triumphalismus«, nicht um eine »übergeordnete Warte« oder Besserwisseri. Es geht um den Beitrag des Glaubens, der »die Welt vom Punkt ihrer äußersten Grenze« her denkt (*K. Demmer*, *Christliche Existenz unter dem Anspruch des Rechts. Ethische Bausteine der Rechtstheologie* [Studien zur theologischen Ethik 67]. Freiburg i. Ue. 1995, 76f).